

VD 615 TH Ahnenforschung – Teil 2 – 25.08.2026

Sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer,
geschätzte Leser!

In diesem Video möchte ich meine Ausführungen zum Thema Ahnenforschung noch weiter ergänzen und vertiefen. Insbesondere möchte ich auf Aspekte eingehen, die oft vernachlässigt und zu wenig beachtet werden: die Risiken und Nebenwirkungen der Genealogie.

Im Zuge der Ahnenforschung können alle möglichen Dinge zum Vorschein kommen, die man bisher nicht gewusst hat. Zeitlich bewegt man sich dabei vorwiegend in den vergangenen 200 bis 300 Jahren. Diese Epoche schließt die dunkelsten Ereignisse der Menschheitsgeschichte ein: die beiden Weltkriege sowie Ideologien, die – wie wir alle heute wissen – viel Schaden angerichtet haben und Millionen von Menschen das Leben gekostet haben.

Ahnenforschung hat daher auch immer einen historischen und politischen Kontext. Liegen in der eigenen Familie schwere Belastungen vor, kann es sinnvoll sein, die Vergangenheit systematisch und gründlich aufzuarbeiten, um danach den eigenen inneren Frieden finden zu können. Dieser Prozess kann sich über viele Jahre erstrecken. Manchmal kann es nötig sein, begleitend dazu therapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Dabei ist es wichtig, wenn Sie, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, diesen Weg planen, dass sie sich selbst nicht unter Druck setzen und sich jene Zeit zugestehen, die Sie dafür benötigen.

Oft entscheidet man sich aus ganz bestimmten Gründen für die Ahnenforschung. Auslöser kann beispielsweise sein, dass man nach Vermissten sucht, die nicht aus den Weltkriegen heimgekehrt sind.

Die Ergebnisse der Recherchen können manchmal enttäuschend, bedrückend, beängstigend oder traumatisierend sein. Es können brisante Entdeckungen gemacht werden, wenn es etwa um Kriminalfälle geht.

Wenn man mit der Ahnenforschung beginnt, sollte man sich bewusst machen, dass man dabei auf Informationen stoßen kann, die für einen persönlich oder für die eigene Verwandtschaft belastend oder unangenehm sein können.

Man muss sich daher auch frühzeitig mit folgenden Fragen beschäftigen: „Wie gehe ich damit um, wenn so ein Fall eintritt?, Darf, muss oder soll ich anderen über meine Forschungsergebnisse berichten? Oder soll ich lieber darüber schweigen? Bin ich vielleicht sogar verpflichtet, meine Erkenntnisse weiterzugeben, sobald ich diese erlangt habe?“ usw.

Auf diese Fragestellungen gibt es keine Pauschalantworten. Es muss von Fall zu Fall abgewogen werden, was die korrekte und sinnvolle weitere Vorgehensweise ist.

Drei Punkte werde ich daher heute näher beleuchten, die viele Menschen betreffen.

Erstens: familiäre Gerüchte.

In fast jeder Familie gibt es traditionell verschiedene Gerüchte, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Es gilt zwar das Gebot, darüber Verschwiegenheit zu bewahren, aber von Zeit zu Zeit finden doch Äußerungen darüber statt. Meist dient dies dazu, sich selbst als „Wissenden“ zu deklarieren, Aufmerksamkeit bei den Zuhörern zu erzeugen oder eine gewisse Neugier zu wecken.

Familiäre Gerüchte können einen wahren Kern haben. Im Zuge der Ahnenforschung hat man die Möglichkeit, sich diesem Kern anzunähern und ihn im günstigsten Fall auch zu knacken. Dabei kann es sein, dass sich die Informationen als wahr oder zumindest teilweise wahr herausstellen. Man muss aber damit rechnen, dass sie gerne mit Ergänzungen ausgeschmückt oder erweitert werden, die *keinen* Wahrheitsgehalt haben.

Manche dieser Gerüchte können jedoch frei erfunden sein und dem Wunsch entspringen, sich die Vergangenheit schönzureden, oder angesichts der bedrückenden Realität eine „heile Welt“ zu erschaffen, die es *so* nie gegeben hat.

Die Auflösung und Enthüllung von Familiengerüchten kann daher für den Forscher mitunter enttäuschend ausfallen.

Zweitens: Familiäre Geheimnisse

Solche Geheimnisse kommen ebenfalls in vielen Familien vor. Manchmal gibt es nur *ein* großes Geheimnis oder sogar mehrere, die verborgen bleiben sollen. Der Unterschied zwischen *Geheimnissen* und *Gerüchten* liegt in der starken Tabuisierung der Geheimnisse.

Zur Wahrung des Geheimnisses muss striktes Stillschweigen eingehalten werden. Dies erzeugt bei den Wissenden über Jahre und Jahrzehnte hinweg einen enormen psychischen Druck und führt letztlich dazu, dass hin und wieder doch darüber gesprochen wird, allerdings nur hinter vorgehaltener Hand, verbunden mit einer gewissen Angst und einer Furcht vor Nachteilen oder sogar vor Bestrafung bzw. Sanktionierung.

Personen, die anderen das Familiengeheimnis anvertrauen, belasten das Gegenüber damit schwer. Diese werden zu Mitwissern, die die Bürde von nun an mittragen müssen.

Häufig kommen solche Geheimnisse bei der Erstellung von Stammbäumen zum Vorschein. Beispielsweise kann es sich um uneheliche Kinder oder außereheliche Liebschaften handeln. In früherer Zeit waren Abweichungen von der gesellschaftlichen Norm mit sozialer Ächtung verbunden und wurden daher streng unter Verschluss gehalten. Dies zeigte sich etwa darin, dass der Vater unehelich geborener Kinder im Taufbuch nicht erwähnt wurde. Manchmal wurden vor der Ehe geborene Kinder später in die Ehe integriert, wenn die betroffenen Paare sich entschlossen, beisamenzubleiben.

Ein weiteres Tabu stellten in diesem Zusammenhang die Adoptionen dar. Für viele Eheleute war es ein Makel, keine eigenen Kinder zeugen zu können. Daher wurden Adoptionen gerne im Geheimen abgewickelt und die plötzlich auftauchenden Kleinkinder als eigenes Fleisch

und Blut deklariert. - Um diesen Schein zu wahren, durfte darüber aber nicht gesprochen werden.

In der heutigen Zeit, in der sämtliche Beziehungsformen gleichberechtigt nebeneinander existieren und kaum noch jemand daran Anstoß nimmt, ist so eine starke Tabuisierung nicht mehr nachvollziehbar.

Wenn man es – oft nach Jahrzehnten des Schweigens – wagt, ein Familiengeheimnis anzusprechen, wird man feststellen, dass ohnehin die meisten Angehörigen darüber Bescheid wussten. Ein Lüften des Geheimnisses kann, wenn die beteiligten Protagonisten längst verstorben sind, eine allgemeine Erleichterung und ein Gefühl der Befreiung auslösen.

Durch offenes Sprechen über das Geheimnis, welches danach kein Geheimnis mehr ist, wird nicht nur das starke Tabu durchbrochen. Es stellt gleichzeitig eine Form der Aufarbeitung der Vergangenheit dar.

Nun komme ich zum dritten – und letzten – Punkt:

Die Aufdeckung von Informationen, die das eigene Weltbild erschüttern und die eigene Identität ins Wanken bringen können.

Auch das ist eine Sache, die bei der Ahnenforschung häufig unterschätzt wird: Man hat sich jahrzehntelang in einer Wohlfühl-Blase bewegt, man wusste, wer man ist, wer die Verwandten sind, woher sie stammen, wer die Vorfahren waren usw.

Und dann kommt plötzlich etwas ans Licht, mit dem man nicht gerechnet hatte. Etwas, was einen kalt erwischt. Das kann beispielsweise die Erkenntnis sein, dass die Erzählungen von Oma und Opa, Tante oder Onkel doch nicht so ganz stimmig waren. Dass dabei manches verschwiegen, verklärt, umgedeutet, verharmlost oder verleugnet wurde.

Das kann soweit führen, dass sich die älteren Verwandten sehr darum bemüht haben, die gesamte Geschichte umzuschreiben. Der Wunsch nach Idealisierung der Vergangenheit ist zwar menschlich nachvollziehbar, und wir alle kennen den Satz: „Früher war alles besser!“, dennoch sind persönliche Erinnerungen anfällig für nachträgliche Umgestaltungen und Korrekturen.

Es kann sehr hilfreich und interessant sein, parallel zur Ahnenforschung die Angehörigen der älteren Generation in ihrer Funktion als Zeitzeugen zu befragen, um dadurch ein lebendigeres Gesamtbild zu erhalten. Aber diese Zeitzeugen-Erinnerungen haben auch ihre Tücken. Sie sind bruchstückhaft, zeitlich nicht immer korrekt einzuordnen, manchmal sogar widersprüchlich.

Wenn man mehrere Personen zu einem bestimmten Ereignis befragt, bekommt man unterschiedliche Aussagen. Dies geschieht oft nicht mit böser Absicht. Es handelt sich um Interpretationen und Deutungen der Wirklichkeit, die von jedem Menschen anders wahrgenommen wird.

Gerade Menschen, deren Hauptantrieb es ist, mehr über ihre Herkunft zu erfahren, weil sie dazu bislang nur verschwommene und bruchstückhafte Informationen hatten, kann eine Klärung durch die Gegenüberstellung von harten Fakten und mündlicher Überlieferung zur Aufdeckung von offensichtlichen Unstimmigkeiten und Widersprüchen führen.

In manchen Fällen kann das so dramatische Ausmaße annehmen, dass man die gesamte eigene Geschichte umschreiben und korrigieren muss. Das kann die eigene Identität und das Gefühl der Zugehörigkeit im innersten berühren und erschüttern.

Nach solchen Entdeckungen ist es ratsam, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, dass man sich erst einmal eine Auszeit nimmt, um die gewonnenen Erkenntnisse zu verarbeiten, zu bewerten und sich zu fragen, wie man nun das eigene Selbstbild so behutsam korrigieren kann, dass man dadurch nicht in eine Identitätskrise stürzt. Dabei kann es auch hilfreich sein, sich mit anderen, denen es ähnlich erging, z. B. in Selbsthilfegruppen, auszutauschen.

Sie merken also schon, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, dass die Genealogie gar nicht so ein trockenes Thema ist, wie man auf den ersten Blick meinen mag. Sie berührt die Lebenswege der Menschen, ihre Schicksale, ihr äußeren Umstände, aber auch ihr Inneres, ihre Gefühle, Gedanken, Wünsche und Erwartungen. – Sich auf diese Spuren zu begeben macht die Spannung und Lust am Forschen aus. Dennoch darf und soll man nicht vergessen, dass man mit den gewonnenen Daten behutsam und verantwortungsbewusst umgehen muss.

Dies alles sind Erkenntnisse, die ich im Laufe meiner 25-jährigen Auseinandersetzung mit der Ahnenforschung gewonnen habe und an Sie weitergeben möchte. Nur wenn Sie auch diese beschriebenen Aspekte stets im Hinterkopf behalten, werden Sie wirklich Freude an der Genealogie entwickeln. Sie werden dafür gewappnet sein, dass auch Details zum Vorschein kommen können, die nicht so leicht zu verarbeiten sind.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen bei Ihrer eigenen Familienforschung viel Erfolg und viele spannende Stunden!

Copyright by Andrea Pirringer
www.andrea-pirringer.com